



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Pastoralbesuch in Bezau

Predigt von Bischof Benno Elbs am 17. Mai 2015 in Bezau

Evangelium: Joh 17, 6a. 11b-19

Liebe Schwestern und Brüder,

Ich freue mich, dass ich hier sein darf und ich freue mich, dass hier in Bezau eine derart lebendige christliche Gemeinde lebt. Am heutigen Tag der Visitation ist es vielleicht angebracht, einmal grundsätzlich über die innere Bedeutung einer Gemeinde nachzudenken. Das heutige Evangelium gibt uns ein paar schöne Anregungen.

1. Eine christliche Gemeinde ist geprägt von Gottes-Bewusstsein

Jesus sagt in diesem Gebet den wunderbaren Satz, „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart“ und er bittet Gott, dass er uns in seinem Namen bewahre, „damit sie eins sind wie wir“. Ich glaube, einen Christen zeichnet aus, dass er im Geheimnis Gottes geborgen ist und zuhause ist. Das ist eine Frage an jeden von uns persönlich: Wer ist eigentlich Gott für mich? Welche Bedeutung hat Jesus Christus in meinem Leben?

Wo kann ich Gott erfahren? Der Theologe P. Willi Lambert SJ meinte einmal, es ist die Wirklichkeit, mit der Gott uns umarmt. Wir finden Gott nicht irgendwo draußen, weit weg im Universum, sondern letztendlich finden wir ihn dort, wo wir leben.

Auch P. Richard Rohr berichtet von einer Begegnung mit einem Einsiedler, dieser sagte zu ihm: Herr Professor, wenn Sie gescheite Bücher schreiben, wenn Sie durch die ganze Welt reisen und Vorträge und Predigten halten, dann sagen Sie den Menschen vor allem eines: Gott ist nicht da draußen, sondern Gott ist mitten da drin – und er zeigte auf mit dem Finger auf sein Herz. Gott ist dort, wo die Menschen leben. Dort, wo wir leben, ist der Ort, wo Himmel und Erde sich berühren.

Unsere Aufgabe ist es, Fährtenleserinnen und Fährtenleser dieser Spuren Gottes in unserem Leben zu werden: in einer schönen Musik, in einer wertvollen Erfahrung in der Natur, in der Schöpfung, in einer Begegnung mit einem Menschen, im Geliebtwerden, in einer Situation der Versöhnung. Wir alle spüren, dass wir in solchen Situationen zu blühen beginnen, dass wir Gottes leises Berühren erfahren und spüren können.



Ich erinnere mich an eine wunderbare Begebenheit, ein Gespräch mit einer Krankenschwester, die in einer Spezialklinik für Frühgeborene arbeitet. Die Babys, die sie zu betreuen hat, sind so winzig klein und zart und zerbrechlich, dass sie im Brutkasten besonders geschützt werden müssen. Sie erzählte mir von der kleinen Barbara, entbunden im siebten Schwangerschaftsmonat. Und ihre Mutter liegt mit einer schweren Vergiftung auf der Intensivstation. Die Situation ist äußerst kritisch. Wird sie überleben? Der Vater kommt mit dieser Situation nicht mehr zurende, er verfällt in eine schwere Depression: seine so geliebte Frau sterbenskrank, auch beim neugeborenen Baby die bange Frage: Kommt es durch? Er war nicht einmal fähig, sein Kind zu besuchen. Er hat das einfach nicht geschafft. Die Schwestern sorgten sich sehr liebevoll um das Kleine. Trotz allem Bemühen, ihm Nähe zu schenken, spürten sie, wie sehr die kleine Barbara gerade jetzt die Geborgenheit der Eltern gebraucht hätte. Dann endlich, nach ein paar Tagen, kam Licht ins Dunkel. Es ging wieder aufwärts. Der Vater schaffte es wieder, seine Tochter und seine Frau zu besuchen. Die schlimmste Krise war überstanden. Beiden ging es schon wieder etwas besser. Und als die Eltern das Kleine auf den Arm genommen haben, es an sich drückten, wie es die Nähe und Wärme seiner Eltern gespürt hat, da hat es gelächelt. Es ist aufgeblüht wie eine Blume. Nur ein leises Berühren hat das Kind wie zum Blühen gebracht. Das leise, zärtliche Berühren – durch andere Menschen, durch Gott – bringt uns Menschen zum Blühen, zur Entfaltung. Diese Berührung ist der Grund die Freude in Fülle, von der das heutige Evangelium spricht.

2. Eine christliche Gemeinde ist geprägt von Gemeinschafts-Bewusstsein

Jesus spricht im heutigen Evangelium auch eine Erfahrung an, die viele Christinnen und Christen leidvoll spüren, nämlich dass die Welt, die Christen hasst, weil sie nicht von dieser Welt sind, weil sie in der Welt die Gottes- und Nächstenliebe verkünden, weil sie missionarisch sind.

Wir haben in unserer Region das große Geschenk der Religionsfreiheit. Aber in vielen Teilen der Welt werden Christen wegen ihres Glaubens benachteiligt, ausgeschlossen, getötet. 100 Millionen Christinnen und Christen werden weltweit wegen ihres Glaubens verfolgt. Ich denke an die Märtyrer von Libyen, denen von islamistischen Terroristen die Kehlen durchgeschnitten wurden. Ich denke an die vielen Christinnen und Christen, die nicht frei ihren Glauben leben können. Ich denke aber auch an den aggressiven Atheismus hierzulande, der versucht, die Religionen aus dem öffentlichen Bereich zu verdrängen.



Der Liberalismus scheint zu einer intoleranten Religion des Atheismus zu werden. Und hier ist jetzt die Frage: Was ist das eigentlich Christliche? Papst Franziskus sagt: „Ich sehe ganz klar, die Aufgabe der Kirche, einer Gemeinde ist es, die Wunden von Menschen zu heilen und die Herzen von Menschen zu wärmen.“ Das ist das Erkennungszeichen von Christen: ein Netz, wo Menschen geborgen sind – auch in einer Welt, wo es vielleicht ganz anders zugeht. Wir können das auch im Bregenzerwald oder auch anderswo in Vorarlberg erleben, dass im politischen Bereich, im wirtschaftlichen Bereich in einer Form mit Menschen umgegangen wird, die jedenfalls nicht im Sinne Jesu Christi sein kann.

Eine schöne Erfahrung für mich war ein Gespräch mit drogensüchtigen Jugendlichen. Es ging um das Thema Sucht. Und da war natürlich die Frage: Was ist denn eigentlich das Gegenteil von Sucht? Darauf hat eine drogensüchtige junge Frau gemeint: Das Gegenteil von Sucht ist Genuss. Die Folgefrage war dann: Und was ist der größte Genuss im Leben? Dann sagte diese jugendliche Drogenkranke: Der größte Genuss ist, in der Hand eines anderen Menschen geborgen zu sein.

Diese Erfahrung des Geborgenseins, des Getragenseins, die Erfahrung des Willkommenseins, das ist es, was eine christliche Gemeinschaft ausmacht. Eine christliche Gemeinde ist ein Ort der Gastfreundschaft für alle, die Sorgen haben, deren Leben vielleicht belastet ist, durch Arbeitslosigkeit, durch Krankheit. Es ist ein Ort der Gastfreundschaft für Menschen, die Heimat suchen, die fliehen müssen, die von Krieg und Terror bedroht sind. Das, liebe Brüder und Schwestern erregt Widerspruch. Aber letztendlich ist die Nächstenliebe, das Gemeinschaftsbewusstsein das Erkennungszeichen einer christlichen Gemeinde.

3. Eine christliche Gemeinde ist geprägt von Selbst-Bewusstsein

Ich glaube, auch das ist ein wichtiger Punkt für uns als Christen heute, dass wir im guten Sinn selbstbewusst sind. Papst Franziskus drückt das in seinem Schreiben Evangelii gaudium so aus, dass wir alle missionarisch werden sollen im guten Sinne, dass wir in der Welt Zeugnis geben von der Liebe Gottes, von der Nächstenliebe durch unser konkretes Leben. Ich weiß, dass es nicht die Mentalität von Vorarlbergern ist, den Glauben groß nach außen zu kehren. Ich glaube aber auch, dass die Welt heute das Glaubenszeugnis braucht, dass wir mutig und mit einem gesunden Selbstbewusstsein überall dorthin gehen, wo Menschen sich versammeln, wo Menschen sind, wo Menschen leben, wo Menschen feiern und dort durch unser Leben von der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes erzählen.



Papst Franziskus sagte: „Verkündet ständig das Evangelium, wenn es sein muss, auch durch Worte.“ Dieses Selbstbewusstsein beinhaltet natürlich auch die Achtsamkeit für den persönlichen Glaubensweg: Was hilft mir, dass ich diesen Weg gut gehen kann? Mit wem soll ich mich zusammenschließen? Wer kann mich begleiten? Welche Literatur hilft mir? Wie kann ich beten?

Liebe Schwestern und Brüder, das sind nur ein paar Gedanken heute im Blick auf das Evangelium. Ich möchte euch von Herzen danken, dass hier in Bezau diese Erfahrung der christlichen Gemeinde möglich ist und vielen von uns geschenkt ist. Und ich möchte uns allen dies wünschen:

- das Gottesbewusst-Sein, die Erfahrung, in diesem Geheimnis Gottes geborgen zu sein, das uns aufblühen lässt, das unser Herz füllt mit Freude und unsere Seele hell macht;
- das Gemeinschafts-Bewusstsein, das Zusammenstehen in der Nächstenliebe: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“ Dass wir uns geborgen und getragen wissen dürfen in diesem Netzwerk des Glaubens, des Vertrauens und der Hoffnung;
- und das Selbstbewusstsein, dass wir mutig in der Welt stehen und Leuchttürme der Hoffnung und des Guten sind.

In diesem Sinn wünsche ich euch von Herzen, dass Gott den Weg eurer Pfarrgemeinde segnet.